

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Aufständigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Bezirksstraßenmiserie

in vielen Bezirken des Landes ist bereits zu einer stehenden Beschwerdebüchse in den Blättern geworden. Und das ist wohl begreiflich wenn man erwägt, daß in den meisten Bezirken insbesondere in der Ost- und Südböhmern die Bezirksstraßen die einzigen Verkehrswege zu den oft stundenweit entfernten größeren Orten sind, in denen sich allein der Markt- und Handelsverkehr abwickelt oder gar zu den noch entlegeneren Bahnstationen, welche es der Landwirtschaft und Industrie vieler Bezirke allein möglich machen, ihre Produkte nach den größeren Verkehrszentren und Stapelplätzen zu bringen.

Wenn nun die einzigen Zufahrtswege, die den Produzenten zur Verfügung stehen, um seine Produkte zu Markte, oder zur nächsten Bahnstation zu bringen, wie die zahlreichen Beschwerden erweisen selbst in der besseren Jahreszeit in einem so desolaten Zustande sind, daß es für den Produzenten allein schon ein hohes Risiko bedeutet, sein mit Früchten seines Fleisches und harter Arbeit beladenes Fuhrwerk und seine davor gespannten Zugtiere auf eine Straße hinauszuführen, deren elender Zustand ihm eher verbietet, das Fuhrwerk und Fracht verunglücken, als daß beides heil an seinen Bestimmungsort gelangt, so ist es höchste Zeit, daß da gründlich Wandel geschaffen wird.

Daß die Bezirke allein die Mittel dazu nicht aufbringen können, sondern auch und zwar auf ausgiebige Subventionen seitens des Landes rechnen müssen, ist selbstverständlich.

Nun wurden die Voranschläge für diese Subventionen nach dem Rechnungsabschluß des Landeshaushaltes pro 1903 bereits für die Bezirksstraßen zweiter Klasse allein schon um

41.792 Kronen 90 Heller überschritten, ein Beweis, daß die vom Lande zur Verfügung gestellten Kredite zur Sanierung des Bezirksstraßennetzes nicht im entferntesten genügen. Daher erscheint unter den zahlreichen Anträgen während der kurzen Zeit als der steirische Landtag erst tagt, der in einer der letzten Sitzungen von den Abgeordneten Drnig, Stieger, Lipp (D. Volksp.) und Genossen diesbezüglich eingebrachte Antrag.

„Der Landesauschuß wird beantragt, bezüglich der in den nächsten zehn Jahren von Seiten der Bezirke in Aussicht genommenen, der Subventionierung aus dem Landesfonds zu unterziehenden baulichen Herstellungen von und an Bezirksstraßen erster und zweiter Klasse unter näherungsweise Feststellung des Gesamterfordernisses in geeigneter Weise die Erhebungen zu pflegen und nach Maßgabe dieses Erfordernisses bei Beschlußfassung bezüglich der in Betracht kommenden Erfordernisseposten des Voranschlages auf die erhöhte Beitragleistung des Landesfonds aus Anlaß der Subventionierung dieser Bauherstellungen Bedacht zu nehmen. In dem Voranschlage für das Jahr 1903 wird den erhöhten Anforderungen durch Erhöhung der bezüglichen Kredite Rechnung getragen.“ nicht bloß entschieden zeitgemäßer, als mancher der anderen Anträge, sondern zur Lösung einer, sowohl im Interesse der Landwirtschaft als des Handelsverkehrs liegenden brennenden Frage, besonders dringend, wie die Begründung dieses Antrages allein schon beweist.

In der Begründung wird ausgeführt:

„In den Bezirken Pettau, Windisch-Feistritz und Boitsberg wird im Laufe der nächsten zehn Jahre eine Reihe von Bezirksstraßenbauten in Angriff zu nehmen und zur Durchführung zu bringen sein, bezüglich welcher auf eine ausgiebige Subventionierung aus dem Landesauschuße zu diesem

Zweck: eingeräumten Kredite gerechnet werden muß. Gleiche Verhältnisse liegen auch in anderen Bezirken vor und ist daher zu gewärtigen, daß der Landesfonds aus Anlaß der üblichen Subventionierung dieser Bauten in bedeutend höherem Maße in Anspruch genommen werden wird als wie dies dermalen der Fall ist. Nach Ansicht der Befertigten erscheint es nun in erster Linie geboten, durch Umfrage bei den Bezirksauschüssen in Verbindung mit den Ergebnissen technischer Lokalerhebungen festzustellen, welchen Aufwand die Herstellungen, Umlegungen, Gefälleregulierungen und sonstige Korrekturen von und an Bezirksstraßen erster und zweiter Klasse im ganzen Kronlande im Laufe der nächsten zehn Jahre annäherungsweise erfordern.

Auf Grund dieser Erhebung ist sodann das Ausmaß der auf alle diese Herstellungen getrennt nach Bezirksstraßen erster und zweiter Klasse, entfallenden Subvention, beziehungsweise die Durchschnittsquote für jedes einzelne der nächsten zehn Jahre zu ermitteln und der bezügliche Betrag der Festsetzung der bezüglichen Erfordernissepost alljährlich zugrunde zu legen. Wenn man erwägt, daß der Rechnungsabschluß für das Jahr 1903 bezüglich der Beiträge aus dem Landesfonds für die Erhaltung der Bezirksstraßen erster Klasse nebst dem Drittel für die Einräumerlösungen gegenüber dem veranschlagten Betrage von 228.000 K eine Überschreitung von 8879 K 60 h und bezüglich der Beiträge aus dem Landesfonds für die Bezirksstraßen zweiter Klasse in außerordentlichen Fällen (Brückenherstellungen, Straßenumlegungen u. s. w.) gegenüber dem veranschlagten Betrage von 120.000 K eine Überschreitung von 41.792 K 90 h nachweist, so liegt es auf der Hand, daß bei der in Aussicht stehenden erhöhten Bautätigkeit dem Landesauschuße zwecks Sub-

er nach dem fernem Osten trug, eine neue tschechische Universität verlangen.

Dem 235.000 Kronendieb Jenner ist man schon wieder auf der Spur, dagegen hatte man von dem Herrn Grafen Milewski, der am 28. Jänner den Bräutigam seiner ehemaligen Geliebten E. Barber am Nordbahnhofe in Wien ruhig niederschloß, nicht bloß die Spur, sondern den hochgräflichen Täter selbst beim Zipfel. Der Revolvergraf wurde am 3. Oktober in Wien freigesprochen, weil im kritischen Augenblicke eine Sinnesverwirrung nicht ausgeschlossen ist, wenn sie auch nicht bewiesen werden könne, so könne sie immerhin als möglich angenommen werden. Sehr gut! Wenn der Herr Graf in seiner Sinnesverwirrung den Barber auch nicht getötet hat und auch nicht bewiesen werden kann, daß er ihn töten wollte (denn so dumm ist selbst kein Graf, daß er das ruhig eingestehen würde) so kann doch immerhin angenommen werden, daß man einen Menschen auf wenige Schritte Entfernung mit einem Revolverschuß töten könnte.

Die Prinzessin Koburg hat man wegen Sinnesverwirrung ins Sanatorium gesperrt, aus dem sie anständige Leute befreiten. Ihr Vater, der König von Belgien, hält ihr und ihrer Schwester Stefanie Erbteil nach deren verstorbenen

Aus aller Welt.

Verschiedene „glaubwürdige“ Zeitungsnachrichten behaupten, daß in Russland Kavallerie Offiziere aufgespürt wurden, in die Marine einzutreten. Da nun aus Petersburg vom 8. Oktober berichtet wird, daß 60 Kosaken neun japanische Barken mit Schießvorrat erbeuteten, die Barken in die Luft sprengten und zwei Japaner vollständig gefangen nahmen, so ist der Vorwurf, daß die russische Kavallerie in diesem Kriege ihrer Aufgabe nicht im entferntesten gewachsen war, ganz ungerechtfertigt! Man kann doch von einem Dragonerobersken nicht verlangen, daß er außer einem Reiterregiment auch einen Panzerkreuzer kommandieren kann? Und wenn Kosaken Barken kapern, so muß man annehmen, daß sie auch tüchtige Seeleute sind, wenn die Japaner nicht etwa ihre kleinen Transportschiffe auf Rädern montieren und sie schlauerweise für „Über Land und Meer“ brauchbar machen.

In den „Neggendorfer Blättern“ stand noch nichts davon zu lesen, wohl aber dürfte unser Kriegsminister demnächst wieder einige hundert lumpige Millionen, fordern um auch bei uns die reitende Marine oder marinierte Reiterregimenter zur Küstenverteidigung aufzustellen.

Er. Excellenz der Herr Ministerpräsident hielt auf der Versammlung des Bundes der Industriellen eine prächtige Rede, aus der hervorgeht, daß es ihm so ziemlich schnuppe ist, ob das Parlament arbeiten will oder sich die Zeit mit Obstruktion vertreibt und sagte zu Schlusse: „Wie man auch die Verfassung Österreichs zum Schaden des Staates interpretiert, von dem Ruine der Bevölkerung steht nichts darinnen.“ — Na also! Wenn der Kriegsminister auf verfassungsmäßigem Wege 400 Mill. für allerlei Schießzeug verlangt, so wird damit dem Ruine unserer Landwirtschaft am besten vorgebeugt und das Elend des Kleinwerbes gründlich behoben.

Der tschechische Abgeordnete Graf Sternberg erklärte in einer Versammlung, die Partei der Jungtschechen hätte das Tschechenvolk nur verbildet, damit ihre unzulängliche Intelligenz zur Geltung gelangen könne. Die Führer der Jungtschechen werden gewiß wieder behaupten, der Graf Sternberg wolle die Tschechen germanisieren weil er so mörderisch schimpft. Dagegen ist der tschechisch-radikale Abgeordnete Klossa von seiner Inspektionsreise auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz wohlbehalten wieder heimgekehrt und wird nach Wiedereröffnung des Reichsrates als Ersatz für ein Stück tschechischer Kultur die

ventionierung der gegenständlichen Bauherstellungen ein weit höherer Kredit eingeräumt werden muß, als wie dies dormalen, und zwar auch nach dem Vorschlage für das Jahr 1905 der Fall ist. Es klingt wie Ironie, wenn man noch beifügt, daß der für Bezirksstraßen zweiter Klasse pro 1903 eingeräumte Kredit per 120.000 K, der wie erwähnt, um 41.792 K 90 h überschritten wurde, bestimmt ist, mit dem jeweilig erübrigten Betrage für Flüssigmachung der nach Maßgabe des Landtagsbeschlusses vom 3. Mai 1900 an jene Bezirke für die laufende Erhaltung der Bezirksstraßen zweiter Klasse zu gewährenden Subventionen Verwendung zu finden, welche jährlich mindestens zehn Prozent der Bezirksumlagen für die regelmäßige Erhaltung der Bezirksstraßen aufwenden müssen."

Das unnötige Parlament.

Der österreichische Ministerpräsident hat auf der Versammlung des Bundes der Industriellen in Wien eine Rede gehalten, in der er klipp und klar sagte, daß es nicht geschehen darf, daß politische Krisen wirtschaftliche Katastrophen herbeiführen und die Regierung werde solche Katastrophen zu verhindern wissen.

Das heißt einfach: Wenn das Parlament nicht arbeitsfähig wird, so wird die Regierung auf der ganzen Linie einfach das selber tun, was sie für zweckmäßig findet um Katastrophen zu verhindern.

Damit ist gesagt, daß sie die Rechte, welche in verfassungsmäßig regierten Staaten nur von den Parlamenten als gesetzgebende Körperschaften ausgeübt werden können und dürfen, nicht aber von den Regierungen, — selber ausüben wird.

Das ist die offene Entmündigung des österreichischen Parlamentes und die Selbsternennung der Regierung Körper zum Kurator des Verfassungsstaates? Österreich.

Bisher hat die Regierung noch einige, wenn auch sehr platonische Achtung vor den verfassungsmäßigen Rechten des Abgeordnetenhauses gezeigt; mit der fortschreitenden Ausübung der Kuratel und der gewaltsamen Anwendung des § 14 im Dienste dieser Kuratel, hält Herr von Körber auch das bisherige platonische Achtung vor dem Parlamente nicht mehr für nötig zur Regierung dieses Verfassungsstaates? ? Cisleithanien; das Parlament überhaupt für überflüssig.

Eine größere Geringschätzung der Verfassung und der auf Grund derselben gewählten Volksvertretung hat noch keine Regierung, auch keine österreichische so offen gezeigt als die Regierung Körper.

Das ist nicht mehr verschämter, sondern unverschämter und die Volksvertretung verhöhnender Absolutismus, der etwaigen bescheidenen Einwendungen höhnischelnd den § 14 als eine Art Beziererspiegel hinhält, aus dem der Parlamentarismus Österreichs als verzerrte Frage herauschaut.

Die neue städtische Dampf-Waschanstalt

ist bereits in Betrieb gesetzt und kann vom Publikum benützt werden. Um die verschiedenen im allgemeinen ganz irrigen Anschauungen über die Arbeit dieser Anstalt richtig zu stellen, sei einstweilen bloß der Vorgang der Reinigung der Wäsche jeder Art skizziert.

Durch einen eigenen Eingang in die Dampf-Waschanstalt geschieht die Abgabe der Wäsche; die Anstalt liefert den Parteien gedruckte Wäschettel welche so eingerichtet sind, daß sie doppelt ausgefüllt werden und die Partei den einen Teil als Kontrollzettel erhält, während der andere in der Anstalt verbleibt; dieser Teil gibt dann als Lieferchein und Rechnung.

Nach der Übernahme erfolgt die Sortierung im Sortierraum und zwar so daß die glatte, ohne Knöpfe und Falten (wie Leintücher, Handtücher, Sacktücher, Tischtücher zc.) und die mit Knöpfen und Falten versehene Wäsche (Hemden, Damenröcke zc.) getrennt zur Behandlung kommen. Die farbige Wäsche wird auf die Haltbarkeit der Farben geprobt, was in zwei Probewannen geschieht, damit nicht weiße Wäsche und farbige zusammen in die Waschmaschine kommen.

Die Waschmaschine ist ein Zylinder, in welchem die Wäsche weder gerieben, gebürstet noch geklopft wird. Die Lauge besteht bloß aus Waschseife und Soda und wird in einem eigenen hiezu konstruierten Dampfapparat erzeugt, von wo sie eimerweise in die Waschmaschine kommt die so eingerichtet ist, daß nach und nach das Wasser von der Siedetemperatur bis zur kalten (Schwemmen der Wäsche) in die Waschmaschine gelassen wird.

Zum Auskochen von Fett- oder Blutflecken besteht ein eigener Apparat.

Ätzende Stoffe werden zur Herstellung der Lauge nicht verwendet.

Von der Waschmaschine kommt die Wäsche in die Zentrifuge mit rund 1200 Umdrehungen in der Minute, so daß die Wäsche halb trocken zur weiteren Behandlung fertig ist. Wäsche, welche sich, wie farbige Strümpfe zc. für das Trocknen in der Zentrifuge nicht eignet, kommt in die Trockenkammer.

Die glatte Wäsche (ohne Knöpfe, Falten zc.) kommt nun in die Wangelmaschine (Kalander) und geht durch eine Reihe von mit Leinwand überzogenen heißen Walzen und kommt fertig gemangelt (gerollt) und gebügelt in die Hände der Ausnehmerinnen und von diesen zu den Arbeiterinnen, welche die Wäsche zur Abgabe an die Partei fertig zusammenlegen.

Die mit Falten, Knöpfen, Spitzen zc. versehene Wäsche wird durch Handarbeit fertiggestellt; auch Herren- und Damenputzwäsche.

Die ganze Prozedur von der Abgabe der schmutzigen, bis zum Empfang der gereinigten, gestärkten und geplätteten Wäsche dauert je nachdem 1 1/2 bis 2 Stunden.

Eine Verwechslung findet nicht statt, denn die Wäsche wird mit Nummern gemerkt und je in separate Körbe gelegt.

Spitalwäsche oder solche von infektiösen Kranken wird nicht angenommen.

Die Wäsche wird durch städtische Bedienstete abgeholt und zurückgestellt.

Damit ist in kurzem der Vorgang der Reinigung, Plättens und Bügens der Wäsche in der städtischen Dampfwasch-Anstalt skizziert.

Wir werden in der nächsten Nummer ausführlicher darüber schreiben; glauben aber schon mit dieser kurzen Skizze manche irrige Ansichten und Vorurteile über und gegen die Sache zerstreut zu haben. Überdies steht es jedermann frei sich von der Einrichtung und den Arbeiten der Anstalt durch eigenen Augenschein zu überzeugen.

Aus Stadt und Land.

Personalmeldung. Der Herr k. k. Statthalter hat sich bestimmt gefunden, den Bezirkskommissär Oskar Freiherrn von Warberg zur ferneren Dienstleistung der Bezirkshauptmannschaft Gillsi zuzuteilen und an dessen Stelle den Statthalterei-Ronzipisten Dr. Erwin Lauppert von Beharnil der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau zuzuweisen.

Kaisers Namenstag. Wie alljährlich wurde auch heuer das am den 4. d. M. fallende Namensfest des Monarchen feierlich begangen. Das feierliche Hochamt zelebrierte der Hw. Herr Propst Josef Fiedl in der Haupt- und Stadtpfarrkirche, wo sich auch alle Vertreter der Staatsämter und Behörden, das Offizierskorps der Garnison in Parade, die Stadtgemeindevertretung und die des Stadtamtes, aller Unterrichtsanstalten zc. der militärischen und anderer Vereine und Körperschaften zum Gottesdienste eingefunden hatten, dem außerdem auch viele andere Andächtige beiwohnten. Das Rathaus, die Propstei und andere öffentliche Gebäude waren beslaggt.

Evangelischer Gottesdienst. Infolge eingetretener Verhältnisse findet der für Sonntag den 9. Oktober angesagte evangelische Gottesdienst erst am 16. Oktober nachmittags 4 Uhr im hiesigen Musikvereinssaale statt. Derselbe ist öffentlich und der Zutritt jedermann gestattet.

Johann Gabriel Feidl-Feier in Gillsi. Heute den 9. Oktober begeht die Stadt Gillsi in pietätvoller Weise den hundertsten Geburtstag eines gottbegnadeten Dichters, der durch 11 Jahre am dortigen Gymnasium wirkte. Angeregt durch die herrliche Umgebung Gillsi, an der Seite seiner jungen Gattin, begann sich sein Dichtergenius erst recht zu entfalten und die schönsten Lieder entströmten hier seiner Leier, wie die "Bisolien", diese echten Perlen lyrischer Muse. Gillsi wurde ihm eine neue Heimat und nur schweren Herzens verließ er die ihm so lieb gewordene Stätte, — vergessen hat er Gillsi nie. — Zur Feier, zu welcher der Gemeinderat der Stadt Gillsi auch spezielle Einladungen verschickte, sind aber alle deutschen Volksgenossen herzlich willkommen. Die Feier beginnt präzis um 11 Uhr im Kasino und nach dieser erfolgt die Enthüllung der Gedenktafel an des Dichters ehemaligem Wohnhause in Gillsi.

Mutter zurück und zahlt ihnen nicht einmal ihre gebührenden Appanagen und der erzkatholische Prinz von Koburg nimmt sich einen jüdischen Advokaten als Anwalt gegen seine eigene Frau auf. Zum Glück leiden weder Vater noch Mutter an Sinnesverwirrung, weshalb ihr Gehaben wenigstens ohne wenn und aber verurteilt werden kann.

Am 7. d. M. sind es 25 Jahre, daß das österreichische Abgeordnetenhause das erstmal "vollzählig" war weil die Tschechen die Abstimmungen aufgaben.

Dieses fünfundzwanzigjährige Jubiläum feiern die Jungtschechen schon seit längerer Zeit durch die Obstruktion, wodurch sie das seither vollzählige Parlament arbeitsunfähig machen, während das nicht vollzählige wenigstens arbeitsfähig war. Wenn gewöhnliche Staatsbürger, die durch ein Menschenalter hart gearbeitet haben endlich arbeitsunfähig werden, kommen sie in die Einlage oder erhalten monatlich 6 K Armengeld. Im arbeitsunfähigen Parlamente erhält jeder Abgeordnete 20 K täglich und die Reisekosten nach Wien, um sich diese täglichen 20 K durch Nichtstun zu verdienen. Einfacher wäre es, sämtliche Mitglieder des hohen Hauses während der Dauer einer arbeitsunfähige

Sessionsperiode in die jungtschechischen Wahlbezirke in die "Einlage" zu schicken.

Als der "Tscheski-Klub" im Jahre 1879 in den Reichsrat eintrat, gab es im Parlamente bloß fünf Parteigruppen und 40 "Wilbe."

Dormalen zählt das Abgeordnetenhause 23 verschiedene Parteien und Österreich rund 23 Millionen über das arbeitsunfähige Abgeordnetenhause w i l d gewordene Staatsbürger, welche ja nach ihrer politischen Richtung immer 22 von den 23 verschiedenen Parteien zum Teufel wünschen.

König Peter I. von Serbien, dem bei der Selbstkrönung die Krone kaputt ging und der den Schaden an Ort und Stelle sofort eigenhändig reparierte, hat in Petersburg und Wien ehrbare Annäherungsversuche gemacht. Der Zar lehnte seinen Empfang kurzweg mit den Worten ab: "Königsmörder kommen nicht über meine Schwelle." — Von Wien kam die gleiche Antwort in einer weniger russischen Form. Da sich übrigens der österreichische Gesandte erst unlängst bei König Peter für die verliehene Ordensauszeichnung schön bedankte, so mag sich die serbische Majestät einstweilen beruhigen. Kommt Zeit, kommt Rat oder auch wieder B e r rat und dann sind Antrittsvisiten überhaupt überflüssig.

Ein deutscher Volkstag in Wien. Zu einer Protestkundgebung gegen die slawischen Parallelklassen an der Lehrerbildungsanstalt in Troppau ist Sonntag den 16. Oktober vormittags nach Wien ein deutscher Volkstag einberufen worden, an dem sich sämtliche auf Grundlage der deutschen Gemeinbürgerschaft stehenden Parteien beteiligen werden. Als Redner sind nominiert: für die deutsche Fortschrittspartei Reichsratsabgeordneter Gröhl, für die deutsche Volkspartei die Reichsratsabgeordnete Professor Riemann und Böll, für die Alldeutschen Reichsratsabgeordneter Wolf. Von den Christlichsozialen wurde bisher noch kein Redner nominiert. Für die Abhaltung dieser Versammlung wurde um Überlassung der Volkshalle im neuen Rathaus angefragt.

Zur Affaire der Prinzessin Louise von Koburg wird von informierter Seite gemeldet, daß eine Entscheidung in der Angelegenheit nahe bevorstehe, da der Rechtsfreund der Prinzessin, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Stimmer, die Zeit für gekommen sah, wo er es unternehmen konnte, der zuständigen Gerichtsbehörde, dem Wiener Obersthofmeisteramt, das Gesuch um Zulassung einer abermaligen kommissionellen Untersuchung des Geisteszustandes der Prinzessin zum Zwecke der Aufhebung der Kuratel zu unterbreiten. In diesem Gesuche soll kein bestimmter Antrag in bezug auf die Art der Zusammensetzung oder den Ort der Amtierung der betreffenden Kommission gestellt worden sein, da die Prinzessin in dieser Hinsicht auf das Entgegenkommen des Obersthofmeisteramtes rechnet. Vorläufig handelt es sich bloß um die Feststellung der geistigen Zurechnungsfähigkeit der Prinzessin. Ist diese Feststellung einmal erfolgt, woran kaum mehr gezweifelt werden kann, so wird auch die Aufhebung der Kuratel nicht länger mehr auf sich warten lassen. Alle anderen Fragen sind vorläufig in den Hintergrund gerückt; denn erst nach Aufhebung der Kuratel soll die Prinzessin ihre Forderungen stellen, welche letztere sich natürlich in erster Linie nur auf materielle Fragen beziehen können. In unterrichteten Kreisen wird es als höchst sonderbar und tabelnswert bezeichnet, daß der Gemahl der Prinzessin bis heute, und zwar seit der Flucht der Letzteren aus ihrer Gefangenschaft, auch nicht einen Heller für den Unterhalt seiner Gattin, der gegenüber er doch so energisch seine Wattenrechte vertritt, beigesteuert, ja nicht einmal gefragt hat, wovon die Prinzessin eigentlich lebe: von Unterstützungen oder Schuldenmachen? Wie wir weiters erfahren, erklärte der Vertreter des Prinzen von Koburg über Aufforderung des Obersthofmarschallamtes, daß sein Klient gegen eine neuerliche Untersuchung des Geisteszustandes der Prinzessin Louise nichts einzuwenden habe und auf die Zusammenstellung der ärztlichen Kommission keinen Einfluß auszuüben gedenke. Es wäre allerdings schon mehr als merkwürdig, wenn dem Prinzen von Koburg irgend ein Recht auf die Zusammenstellung der ärztlichen Kommission eingeräumt würde. Übrigens wird der Abg. Biszontay im ungarischen Reichstage eine die Skandalaffäre betreffende Interpellation einbringen, in welcher besonders die Affäre Koburg-Mattacich zur Sprache gelangen soll.

Städtische Badeanstalt. Die nunmehr eröffnete, mit der Badeanstalt in Verbindung stehende städtische Dampfwascherei ermöglicht es nunmehr, neben Bannen auch Dampfäder zu jeder Stunde abzugeben, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

Marktbericht. Der Auftrieb betrug 615 Stück Rinder, 401 Stück Schweine und 68 Pferde. Der Handel war gut. Der nächste Viehmarkt wird am 19. d. M., wogegen der Schweinemarkt am 12. d. M. abgehalten werden.

Eine besonders zugkräftige Reklame haben diejenigenarren dem „billigen Mann“

verschafft, welche sein Firmaschild, das allerdings nach Art der marktschreierischen Aufschriften auf den Buden der auf den Jahrmärkten herumziehenden Ranschbazar-Juden gehalten ist, mit Tinte oder ähnlichem besudelten. Sie haben mit dieser, gelinde gesagt, Dummheit bloß erreicht, daß sich die, die niemals alle werden, vor dem Boden zu Haus sammeln und das ist eine ebenso billige als zugkräftige Reklame für solche Konkurrenzgeschäfte. Unsere eingeseffenen Geschäftsleute haben eine Scheuderkonkurrenz nicht zu scheuen und verurteilen solche kindische Marreien noch schärfer als andere vernünftige Leute, die für derlei Unl durchaus kein Verständnis haben. — Andererseits aber mögen sie sich diejenigen gut merken, bei denen die völkischen Phrasen so billig sind wie Haselnüsse und die immer bereit sind, die heimischen deutschen Geschäftsleute dann kräftigt zu unterstützen, wenn sie gerade nicht soviel Kleingeld haben, um beim billigen Mann gegen bar zu kaufen. Für die aber, welche niemals Mangel an Kleingeld haben, gilt mindestens das: Noblesse oblige; aber nicht bloß der Adel verpflichtet, — sondern auch das Volkstum! In dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voranzuleuchten, ist die Pflicht jeder deutschen Hausfrau, die nicht auf den Kreuzer zu schauen braucht, wie die arme Tagelöhnerin oder Magd.

Warnung. Eine Reihe von in Berlin bestehenden Heiratsvermittlungsunternehmungen, wie die Institute: Reform, Reel, Fortuna, Glückstern, Liebesglück, Juno und andere mit ähnlichen symbolischen oder mythologischen Bezeichnungen, suchen mit Erfolg auch im Inlande einen regen Geschäftsbetrieb zu entwickeln. Wiederholt vorgekommene Beschwerden lassen es geboten erscheinen, das Publikum auf das schwindelhafte Treiben dieser Unternehmungen aufmerksam zu machen und vor denselben nachdrücklich zu warnen. Der Geschäftsbetrieb der Institute vollzieht sich in nachfolgender Weise: Dieselben inserieren in allen Zeitungen und zwar entweder allgemein als Heiratsvermittler mit dem Aufsatze „für Damen kostenfrei“ um sich Bildnisse und wenn auch scherzhaft gemeinte, falsche, erdichtete Angebote von Frauenpersonen zu verschaffen, oder speziell unter besonders lodender Anpreisung einer Dame, um Besuche von Männern zu erhalten, auf die es ihnen allein ankommt. Als Inserationsorgane bevorzugen diese Institute Provinz- und Lokalzeitungen mit dem voraussichtlich am wenigsten urteilsfähigen Leserkreis im In- und Ausland. Meldet sich jemand auf so ein Inserat, so bekommt er zunächst ein Druckblatt, welches Mitteilungen und Anpreisungen des Institutes enthält, und wenn er auf die Sache eingeht, so erhält er bald darauf eine Nachahmungs-Sendung. Der Nachahmebetrag schwankt zwischen 10 und 60 Mark. Die Nachahmungs-Sendung enthält außer einer langen Abhandlung mit Gemeinplätzen über die Ehe ein Blatt mit den „Ausführungsbestimmungen“, Dankfagungen und Vermählungsanzeigen von angeblich durch das Institut zusammengebrachten Eheleuten (nur mit Ziffern bezeichnet), die sogenannte Damenliste und Frauenbildnisse. Die sogenannte Damenliste enthält ohne Namen unter Nummern eine Art Nationale zahlreicher Frauenpersonen. Alter, Personbeschreibung, Familienverhältnisse, Bildungsgang, Vermögen, Ansprüche. Mit den Nummern der sogenannten Damenliste korrespondieren die Nummern auf den Frauenbildnissen. Diese sind offenbar mechanische Rastereproduktionen von Photographen, deren Aufnahmen, nach der Bekleidung der dargestellten Frauenpersonen zu schließen, meist vor 7 oder 8 Jahren und noch früher gemacht worden sein müssen. In den Ausführungsbestimmungen erklärt das Institut, daß es jede Verantwortung ablehne und nur Vermittlungsstelle sei. Der suchende Mann muß direkt mit der erwählten Frauenperson korrespondieren, indem er den mit der betreffenden Nummer der sogenannten Damenliste adressierten verschlossenen

Brief dem Institute zur Weiterbeförderung einschickt. Erfolgt hierauf keine Antwort und der Reflektant beschwert sich, so erklärt das Institut, die Dame, deren Name natürlich nicht genannt wird, wolle von dem Suchenden eben nichts wissen. Erstattet der Heiratslustige nun Strafanzeige, so gibt der Vermittler entweder eine im entferntesten Auslande wohnhafte, schwer oder gar nicht erreichbare Person als die betreffende Dame an oder will deren Angebote auch nur unter Scheinnamen erhalten haben, so daß ihm die Merkmale des Betruges nicht nachzuweisen sind. Die Höhe des Nachahmebetrages, um welchen die einzelnen geschädigt erscheinen, wird mit den Unkosten des Institutes: Inserate, Druckkosten, Bilder, Personal, eigene Tätigkeit des Inhabers, motiviert.

Eine schneidige Abfertigung hat uns das Grazer Wochenblatt auf unseren Aufsatz in der Nr. 39, „Wahlergebnis in Graz“ zuteil werden lassen, weil wir nicht ganz genau wußten, daß Graz nicht die Hochburg der Schönnerianer in Steiermark sei und in diesem verzeihlichen Irrtume uns wunderten, daß der deutsche freiheitlich gesinnte Wahlwerber Jenko noch weniger Stimmen erhielt als der Klerikale.

Der Irrtum ist deshalb verzeihlich, weil doch das Hauptorgan der Schönnerianer Steiermarks in Graz erscheint und weil die führenden Parteiblätter gewöhnlich auch am Siege der Parteileitung, oder doch dort erscheinen, wo die betreffende Partei die meisten Anhänger hat.

In diesem Irrtume befangen, meinten wir das Recht zu haben, uns darüber zu verwundern, daß das G. W. von der Grazer Landtagswahl überhaupt keine Notiz nahm, vielweniger sich für den deutschnationalen Wahlwerber einsetzte, wie es doch die Sozialdemokraten unaufgefordert bei der Stichwahl zwischen dem freiheitlich gesinnten wenn auch der deutschen Volkspartei angehörigen und dem klerikalen Kandidaten in Marburg taten, um zu zeigen, daß ihnen ein freiheitlich gesinnter, wenn auch der Gegenpartei angehöriger Wahlwerber doch noch lieber ist als ein klerikaler.

Daß eine deutsche radikalnationale Partei in diesem Punkte anderer Anschauung huldigt, hielten wir nicht für möglich. Heute sind wir freilich darüber belehrt worden, wessen verbohrt der deutschradikaler Parteihaf fähig ist.

Was aber die „Fahne“ anlangt, so meinten wir eben den deutschen Dreifarb, unter dem bei uns im Unterlande alle deutschen freiheitlichen Parteien, auch die Anhänger Schönnerers, gegen Slaven und Klerikale gemeinsam kämpfen, ohne auch nur ein Jota ihres eigenen Parteiprogrammes zu opfern.

Wir kennen überhaupt nur eine Fahne aller deutschnationalgesinnter Parteien und das ist der „deutsche Dreifarb.“

Unter diesem einzigen deutschen Banner, mag jeder sein Parteikouleurband mit Ehren tragen und heilig halten, das ist sein Recht; seine Pflicht aber ist's, die anderen nicht im Stiche zu lassen. — Das ist eben unsere Anschauung. Wenn sich aber eine einzige Partei oder ihr Organ für unfehlbar dünkt und alle anderen Deutschnationalen, die ebenfalls auf den deutschen Dreifarb eingeschworen sind, bei jeder Gelegenheit schulmeistern will, wie das G. W. eben wieder die Illir „Deutsche Wacht“ im Aufsatze „Durchaus nichts zum Lachen“ schulmeister, so ist das eine Arroganz, die eben nicht jeder tragen kann.

Wie Kolumbus die Entdeckung Amerikas ankündigte, dürfte vielen bisher noch unbekannt gewesen sein. In den neuesten Lieferungen 64-68 der großen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis pro Lieferung 60 Pfg.) findet sich nun eine Faksimile-Nachbildung des denkwürdigen Briefes vom 12. März 1493, den Christoph Colon, der „Admiral der Flotte des Ozeans“, wie der amtliche Titel des großen Seefahrers lautete, an den „wohlbeden Herrn Gabriel Sanguis, Königlich spanischen Schatzmeister“ richtete. Kolumbus berichtet darin ohne jede Kenntnis von der wahren Bedeutung seiner Entdeckung über die „indischen Inseln, die er kürzlich oberhalb von Ganges entdeckt“ habe. Der von Professor Karl W e u l e bearbeitete Abschnitt „Erforschung der Erdoberfläche“ des erfolgreichen Werkes behandelt in den oben genannten Lieferungen die Geschichte der Erforschung von Nord- und Südamerika in fesselnder, Weise, unterstützt von zahlreichen historischen Bildern.

Der heutigen Nummer liegt eine Bezugseinladung für „Das Blatt der Hausfrau“ bei und machen wir hiermit auf dieselbe aufmerksam. In beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Heneberg-Seide nur direkt! — schwarz, weiß u. farb., v. 60 Kreuz, bis fl. 11.35 per Met., für Blusen und Roben. Franco u. schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmark.



Zigarettenhülsen, Zimmer- und Gartenfeuerwerk zu haben bei **W. Blanke, Papierhdl. Pettau.**



Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt
Marke
Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.
— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige **Arbeitszeit auf die Hälfte,**
2. **die Mühe auf ein Viertel.**
3. Macht die Verwendung von **Soda gänzlich überflüssig.**
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch **viel weisser.**
5. **Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich,** wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit **billiger als alle anderen Waschmittel.**

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.
Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel **Schicht's feste Kaliseife** mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

• Annoncen •
In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig an den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kataloge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife kostenlos.
Rudolf Mosse
Wien I., Salfgasse 2.
Frankfurt a. M., Graben 14.
Berlin, Brunnengasse, Friedrichstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten:
WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährlich: K 8.— — Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloser Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. Mittels dauerhaft Ruf's **unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Stampiglien
aus Kautschuk oder Metall
fertigt in jeder Ausführung billiger als die Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Verkäuferin
für ein Spezereigeschäft, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme bei der Firma **Friedrich Jakowitsch, Cilli.**

Echte Tiroler Wettermäntel (Havelock)
nur aus **garantiert feinstem wasserdichten Kamelhaar-Loden.**
Bester Schutz gegen Kälte, Nässe und **Verkühlung,** empfehlen im stets lagerndem Vorrat in jeder Mannesgrösse.
Herren Wettermäntel . . Kr. 20. 24. 30.
Damen- „ . . Kr. 26. 32.
Knaben- „ . . Kr. 14. 15. 16.
Radfahrer-Kragen-Pelerine Kr. 14. 16.
Herren-Straßen-Kragen-Pelerine Kr. 16. 20.
Herren-Jagd-Kragen-Pelerine . Kr. 16. 20.
Herren-Kaisermantel mit Ärmel, Pelerine u. Kapuze, doppelreihig geknüpft Kr. 30. 40.



Neuheit!
Stangen-Karnisse mit Träger „Patent“.
Von jedermann leicht zu handhaben ohne aus den Mauerhaken herauszunehmen, kann selbe mit einem Griff samt Stange und Ringen herabgenommen und sodann gereinigt wieder aufgemacht werden.
Preis per Stück nur 5 Kronen.

Neuheit!
Leder-Imitation-Speisezimmerstuhl.
Noch nie dagewesener Preis per Stück 12 Kronen.
GEORG STELZER
Tapezlerer und Dekorateur.
Dasselbst grosses Lager
fertiger Tapezierer-Möbel.

Reparaturen werden in und ausser dem Hause billig angenommen. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich durch Ankauf einer neuen verbesserten **Rosshaarzupfmaschine** in der Lage bin, Rosshaare gut zu reinigen, viel besser als es durch das lästige Handzupfen möglich ist und ohne daß selbiges darunter Schaden leidet, daher jedermann zu empfehlen. Preis für das Zupfen 1 Matratze 1 Krone. Matratzen werden sowohl zum Zupfen als auch Fertigmachen angenommen.



Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzten mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.
 Obstbaumspritzten für genau dosierbare Petrolmischung.
 Aretylentaternen zum Einfangen fliegender Insekten.
 Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.
 Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.
 Neuartige Traubenmühlen.
 Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.
 Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
 Korrespondenz in allen Sprachen.



Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung Pettau, Hauptplatz.

Ein kluger



verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver
 (Vanillin-Zucker)
 a 12 F. Millionenfach bewährte Re-
 zepete gratis von den besten Geschäften

Für besseres Schuhwerk



aus Chevreau-, Box calf-, Kalbsleder etc. ist das anerkannt Beste

GLOBIN

denn es erzeugt ohne Mühe prächtigsten Glanz! !

Konserviert und erhält
 * * * das Leder weich! * * *
 Einfachste Behandlung.

Zu haben in den meisten Geschäften.

FRITZ SGHULZ jun., Akt.-Ges., EGER i. B., Leipzig.

Kur- oder Tafel-Trauben.

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muskateller, gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körben, portofrei um K 3.50 Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muskateller allein 5 Kgr. K 4.50; Szegzarder-Rotwein, Eigenbau, drei 0.70 Lit.-Flaschen gepackt, portofrei K 3.60, mehrere hundert Htl. heuriger feinsten Sorten-Weine oder Lese-Eigenbau, billigst bei **Martin v. Willinger**, Gross-Wein-Producent, Zomba, Ungarn.

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

3. 34471.

Kundmachung.

Aus der Landes-Obstbaumschule in Gleisdorf gelangen im Herbst 1904 beziehungsweise Frühjahr 1905 die unten verzeichneten Apfel- und Birnbäume, zusammen rund 24.500 Stück, nur an hierländische bäuerliche Grundbesitzer zum ermäßigten Preise von 70 Hellern per Stück (mit Ausschluß der Verpackungs- und Versandkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Äpfeln nur die Sorten 1, 2, 4, 11 und 12, von Birnen nur die Sorten 1, 2, 3 und 9 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1904 an den Landes-Ausschuß zu richten und haben die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, daß der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1904 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1904 zu erfolgen. Die Gesuche werden, so lange der Vorrat reicht und zwar nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenem Grund und Boden auszupflanzen. Die Bäume werden nur gegen Barbezahlung abgegeben.

Verzeichnis.

der aus der Landes-Obstbaumschule Gleisdorf in der Pflanzperiode 1904/1905 zur Abgabe gelangenden Apfel- und Birnbäume.



	I. Apfelsorten	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbüschbäume
1.	Charlomodsky	320	170	80
2.	Kardinal gestammt	275	140	—
3.	Gravensteiner	235	200	175
4.	Missions Pepping	160	50	—
5.	Belle Fleur gelber	1415	460	375
6.	Canada Reinette	650	3130	475
7.	Baummanns Reinette	90	—	—
8.	Kronprinz Rudolf-Apfel	565	405	40
9.	London Pepping	243	665	160
10.	Ananas Reinette	1050	950	365
11.	Bohnapfel rheinisch großer	1115	1000	—
12.	Waischanzer steirisch	2195	2620	—
13.	Huber'sche Mostäpfel	355	500	—
14.	Damason	1000	315	105
	II. Birnen-Sorten			
1.	Gute Louise von Avranches	45	350	165
2.	Diegl's Butterbirn	35	215	60
3.	Diel's Butterbirn	50	315	250
4.	Sterckmann's Butterbirn	50	100	80
5.	Forellenbirn	75	70	115
6.	Josefine von Mecheln	8	40	120
7.	Gardenponts Winter-Butterbirn	20	75	460
8.	Dechantsbirn Winter	30	730	205
9.	Weiler'sche Mostbirn	150	825	—
10.	Hirschbirn	25	140	—
11.	Rounelter	95	35	—

Graz, am 8. September 1904.

Der steierm. Landesauschuß.

Hydraulische Pressen

Goldene Medaille
Eszegedin 1899
Goldene Medaille
Budapest 1899
Goldene Medaille
Pressburg 1902

für
hydrau-
lische
Presse.



für **Obstmest** für **Grossbetrieb** mit 2
ausfahrbaren Körben oder 1 Korb.

Wein-, Obstwein- und Fruchtsaft-Pressen
für Handbetrieb mit **Herkulesdruckwerk** mit Holz-
oder Eisenblet. — Obst- und

**Trauben-
Mühlen,
Abbeer-
maschinen
Obst-Dörrapparate**

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co., WIEN, II₁

Spezialfabrik für Obstverwertungsmaschinen.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. Anfragen frühzeitig erbeten.

Kaiser-Borax



Macht die Haut zart und weiss

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- und Salon-
flügel, Konzert-Pianino

aus Nußholz poliert, amerikanisch matt Nuß, gold-
graviert, schwarz imit. Ebenholz sowie

Harmoniums

Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme aus den
hervorragendsten Fabriken zu **Original-Fabrikpreisen**

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instru-
mente. **Billigste Miete.**



3. 35.536.

Kundmachung.

Bestellungen auf amerikanische Reben gegen Bezahlung aus den
vereinten Staats- und Landesrebenanlagen für die Pflanzperiode
1904/1905.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1905 folgende
Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur ent-
geltlichen Abgabe, und zwar:

1. 600.000 Stück Veredlungen (größtenteils von Mosler gelb,
Welschriesling, Burgunder weiß, Gutedel rot und weiß, Sylvaner grün,
Traminer rot, Kleinriesling, Muskateller) auf Riparia Portalis, Vitis
Solonis und Rupestris Monticola.

2. 400.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Vitis Solonis
und Rupestris Monticola.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den vorgenannten
drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 240 Kronen, für alle
übrigen Besitzer 160 Kronen.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 24 Kronen,
für alle übrigen Besitzer 16 Kronen.

III. Schnittreben 10 Kronen.

Bei Bestellungen von mehr als 1000 Stück Veredlungen, 3000
Stück Wurzel- oder Schnittreben, durch eine Partei, behalten wir uns
vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der
Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesauschusse
oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behuf eigene
Bestellscheine aufliegen, bis 31. Oktober l. J. einzubringen.

Lehrjunge

aus besserem Hause wird
für die Filiale R. Sadnik
& Komp. gesucht.

Amerikanische Rebenver- edlungen

tadellos verwachsen u. bewurzelt

(auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den
Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinries-
ling, Tarminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ort-
lieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller
u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in
grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestellscheine
sofort dem Landesauschusse zu übermitteln.

Die bis Ende Oktober einlangenden Bestellungen werden gesam-
melt und werden die vorhandenen Reben, falls sie zur Befriedigung
aller nicht ausreichen sollten, verhältnismäßig aufgeteilt.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben
daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landes-
auschusse bestellen, eine gemeindeämtliche Bestätigung darüber, daß sie
einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der betreffende Betrag
bei Übernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise, wenn sie mit der
Bahn befördert werden, wird derselbe samt den Verpackungs- und Zu-
fuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen
werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der Name, Wohn-
ort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher
der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebensorte; 4. die letzte Bahn-
und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genü-
gender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere
ähnliche ersetzt.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu überneh-
men, oder wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt
zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort an die Rebschnleitnung zu richten. Spätere
Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Gratz, am 15. September 1904.

Vom steiermärkischen Landes-Auschusse.

Edmund Graf Uttems.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilt es wie der elektrische

Funk

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei: F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel,“ Franz Hoinig, Handlung, Jos. Kasimir, Handlung, Viktor Schulfing, Handlung.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommer-sprecken, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wache sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.



Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privat-Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.



Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.



Zur Herbstpflanzung sind 5 Rosskastanienbäume und 50 schöne Fichtenbäume zu verkaufen.

Anzufragen: W. Blanke, Pettau.



Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,

Keil's Wachs pasta für Parketten 60 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,

Keil's Bodenwische 45 fr.,

Keil's Strohhuilack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke. **Alingentali. Sa.**

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Röhren, Ed. Laborsky.

Apotheker H. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Überall, in allen Apotheken erhältlich. Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Wirksamkeit bei schlechter Verdauung mit ihrem Nebenwirkungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Hohlsein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Entzündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 grosse Flaschen K 5.— speisefrei. 60 kleine oder 30 grosse Flaschen K 15.— speisefrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kleine Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne Nonnen-Schutzmarke: „Ich dien“.

Allein echt. Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



Schmerzstillend, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestpostverkauf 2 Tiegel franko K 3-60. Im Kleinverkauf der Niederlagen K 1-20 per Tiegel. Bei direktem Bezug adressiert man: An die Schutzengel-Apotheke des H. Chierry in Pregrada bei Kohitsch-Sauerbrunn. Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nachnahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.



Annoucen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoucen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Kostenlos Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Flacate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderet.

Papierhandlung

W. Blanke, Pettau

empfiehlt

Schreibmaschinen

□ □ □ Briefpapier

Baukpostforte, stark K 12.—
" schwach " 9.—
Quart, per 1000 $\frac{1}{2}$, Bogen und bittet um geneigte Abnahme.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Nr. 1154/904.

Kundmachung.

In Gemässheit der über Landtags-Beschluss vom 17. Mai 1899 hinausgegebenen Dienstesvorschriften für die Verwaltungen der Str. Landes-Siechen-Anstalten werden hiemit für das Landes-Siechenhaus Pettau die Lieferungen von Medikamenten, Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezereiwaren, Holz, Kohle, Bettenstroh und Totensärgen für das ganze Jahr 1905 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Einkronenstempel versehenen, womöglich bemusterten Offerte zuverlässig bis Ende Oktober 1904 (später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung) an die gefertigte Verwaltung einzureichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe, mit der Einladung zur Beteiligung an der Offertlegung mit dem Zusatze, dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, in den gewöhnlichen Amtsstunden im Verwaltungsamte der hiesigen Landes-Siechen-Anstalt zur Einsicht erliegen.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt Pettau, am 6. Oktober 1904.

Der Verwalter.



Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Stanke in Wettau.



Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

„Ich bin überzeugt,“ fuhr Mr. Meves weiter, „daß Eltern in der Wahl ihrer Schwiegeröhne vorsichtiger als die Fräulein Töchter sind und ich werde mir daher dieses Recht auch unter keinen Umständen schmälern lassen, ebenso weiß ich gewiß, daß Edith ihren Vater zu sehr liebt, als daß sie ihm in einer so wichtigen Frage Schwierigkeiten bereiten würde, die doch nur Kummer und Sorge mit sich bringen könnten. Sie wird Mr. Sunderlay heiraten und bald inne werden, daß ihr Vater mit seiner Wahl das Richtige getroffen hat. Mr. Sunderlay ist ein treuer, energischer Burche, dem ich nicht nur ein immenses kaufmännisches Talent, sondern auch die Fähigkeit, den jungen Draufkopf zu zügeln und recht glücklich zu machen, zutraue, wogegen ich bei meinem Neffen in puncto Liebe nicht allzu großer Stetigkeit sicher bin. Denn als ich ihn vor drei Jahren von der Harvard-Universität fortnahm, um hier in stiller Zurückgezogenheit seine kaum allzu eifrig betriebenen Studien zu vollenden, machte ich bald die Entdeckung, daß er dort ebenso viele Liebeshaften wie unbezahlte Rechnungen zurückgelassen hatte, obgleich er, dies gestand er mir anlässlich seines feierlichen Antrages naiverweise ein, Edith vor seiner Abreise unverbrüchliche Treue geschworen hatte. Da er aber damals noch kaum rechte Gegenliebe gefunden haben wird, so mögen jene Abschweflungen entschuldigt sein.“

Mr. Meves mochte bemerkt haben, daß dieses abfällige Urteil über seinen Neffen bei mir, der ich eine so ganz andere Anschauung von dem jungen Manne gewonnen hatte, einen leisen Zweifel an der Menschenkenntnis meines Gegenübers wachgerufen hatte, denn er schlug plötzlich einen andern Ton an.

„Ja, sehen Sie, Sie müssen mich recht verstehen. Ich will dem guten Jungen keinen allgemeinen gültigen Vorwurf machen, sondern nur beweisen, daß ich Grund habe, in diesem Spezialfalle nicht allzuviel Vertrauen in ihn zu setzen. John ist ein Typ, wie Sie ihn im modernen Großstadtleben sehr, sehr selten finden, denn diese Art Leute ist für das heutige Leben einfach unbrauchbar. Er rechnet nicht; kann es nicht, und wird es nie können. Sicher hat er seltene Geistesgaben, aber ihm fehlt die Fähigkeit, sie auszunutzen. Seine ganze Veranlagung ist die eines Träumers. Seine Heimat ist Utopia. Er steht rüt den Beinen nicht auf der Erde. Noch kürzlich erklärte er mir, daß er sich keine schönere Lebensaufgabe denken könne, als das Göttliche, das in jedem Menschen schlummert, zu erwecken. — Nun bitte ich Sie, was bezahlen Sie dafür, wenn jemand in Ihnen etwas Göttliches weckt? — Und dem sollte ich mein, in meinem langen Leben schwerer Arbeit hoch gebrachtes Geschäft, dem Seelenfucher mein einziges Kind anvertrauen?“

Edith ist von Grund ihres Herzens ein praktisches, klarsichtiges Geschöpf, diese Schwärmerei für John und ihre mit den mexikanischen Liedern eingesogene Vorliebe für romantischen Unsinn ist eine jener holden Jugendeseien, über die sie, als reifes Weib, einmal lächeln wird.

Ein Schwärmer kann ihr auf die Dauer nicht genügen. Sie

achtet Sunderlay heute schon, sie wird ihn lieben lernen, sie wird ihn heiraten.“

Diese lange Rede schien den alten Herrn sehr aufgeregt zu haben, nun lehnte er sich bequem zurück und in dem Lächeln, mit dem er mir eine Zigarre anbot, konnte ich deutlich lesen, wie sehr er überzeugt war, das Richtige mit seinen Überlegungen getroffen zu haben. Trotzdem muß ich offen gestehen, daß ich ein leises Gefühl des Besserwissens nicht unterdrücken konnte. Ich hatte beim Essen zu viel gesehen, und für mich stand es nun einmal fest, daß Liebe wohl Blödsinn, aber nie und nimmer die Konsequenz einer philosophischen Betrachtung sein könnte. Dabei blieb ich in meinen Gedanken auch, als mir Mr. Meves, nachdem er sich etwas erholt hatte, den Charakter und die Fähigkeiten von Mr. Sunderlay auseinandersetzte. Da seine Auslassungen zum großen Teile die geschäftlichen Großtaten seines Procuristen betrafen, so kann ich das meiste, als für unsere Erzählung unwichtig, fortlassen und brauche nur hervorzuheben, was ich auf diese Weise über Mr. Sunderlays Vorleben erfuhr. Gleich bemerken will ich, daß ich schon damals die Empfindung hatte, daß dieser schlaue Geschäftsmann sich bei seinen Unternehmungen wohl genau nach den Paragraphen des Strafgesetzbuches, aber sicherlich nicht im mindesten nach den, durch das eigne Anstandsgefühl vorgeschriebenen Grenzen richtete.

Mr. Sunderlay stammte von französischen Eltern aus New-Orleans und war schon seit fünfzehn Jahren in derselben Firma tätig. Hier hatte er sich aus seinen anfänglich armen Verhältnissen, dank seiner Sparsamkeit, zu ziemlichem Wohlstand emporgearbeitet, so daß er schon seit acht Jahren, so lange war der Vater tot, seine Mutter in Neuorleans erhalten konnte. Obgleich alles mit dem größten Wohlwollen vorgetragen war, konnte mich Mr. Meves in diesem Falle ebensowenig, wie in dem ersterwähnten, überzeugen. Da überdies meine Müdigkeit ständig zunahm, benutzte ich eine gelegentliche Pause in der Unterhaltung, um mich von dem Hausherrn für diesen Abend zu verabschieden und mein Schlafgemach aufzusuchen.

4.

Draußen auf dem Korridor war alles dunkel und da ich den Weg zu den mir angewiesenen Räumen erst einmal gemacht hatte, blieb ich stehen, um ein Streichholz anzuzünden. Rings um mich her war alles totenstill. Meine Hölzchen schienen bei dem lauen Mitt in dem am Morgen niederströmenden Regen feucht geworden zu sein, denn verschiedene versagten. Ein leichter Funke, dann war wieder alles dunkel um mich her. Endlich fing ein Feuer, mit leisem Pischen zuckte das gelbe Flämmchen auf. Da flog plötzlich vor mir ein Fenster auf. Ein scharfer Windstoß löschte das Zündholz aus und wieder stand ich in undurchdringliche Finsternis gehüllt.

In demselben Augenblicke glaubte ich eine Gestalt an mir vorbeihuschen zu sehen.

Ich blieb wie angewurzelt stehen und lauschte, doch die vielen Treppenläufer nahmen jeden Schall auf, dazu kam, daß das offene Fenster vernehmlich knarrte.

Einen Augenblick noch lauschte ich, ohne das leiseste Geräusch, außer dem draußen heulenden Sturm und dem knarrenden Fenster, zu hören. Ich beruhigte mich selber mit dem Gedanken, daß ich



Zu den Ereignissen in Ostafrika: Kosaken mit dem Feldheliographen.

durch das plötzliche Aufspringen der Scheiben erschreckt, wohl eine wehende Gardine für einen Menschen gehalten habe, und machte mich daran, das Fenster zu schließen, als mein Fuß an einen harten Gegenstand stieß, der sich bei der Berührung auf dem Teppich bewegte, ich bückte mich und hielt nach einigem Umhertasten ein kleines Fläschchen in der Hand, das, als ich es aufhob, einen penetranten Geruch ausströmte. Ich muß hier einschließen, daß ich meine kaufmännische Lehrzeit in einem Hamburger Drogenhause absolviert hatte, daher bemerkte ich sofort an dem Geruch, daß dies Fläschchen — Blausäure enthalten hatte.

Voller Entsetzen fuhr ich empor. Eine Schar unklarer Gedanken und Vorstellungen von einem drohenden Unglück durchzuckte mein Hirn. Einen Augenblick überlegte ich, ob ich wieder umkehren und Mr. Reeves meine Entdeckung mitteilen sollte. Doch ich fürchtete, den alten Herrn, der, wie er mir gesagt hatte, noch einige Korrespondenzen erledigen wollte, unnötigerweise in Aufregung zu versetzen und beschloß, meine Untersuchungen vorerst auf eigene Faust anzustellen. So schloß ich denn die Scheiben, zündete ein Streichholz an und sah mich auf dem Korridor genauer um, in der Hoffnung, irgend etwas zu entdecken, was auf die Person des Verlierers Rückschlüsse zu ziehen gestattete. Zu meinem großen Leidwesen blieben meine Untersuchungen ergebnislos. Der Korridor war klein und stellte die Verbindung zwischen einer auf- und einer absteigenden Treppe dar. Seine beiden Zugänge waren mit dicken Bortieren verschlossen. Neben der Tür, die zu dem Arbeitszimmer des Hausherrn führte, stand ein niedriges Tischchen, auf welchem ich eine verschlossene Weinflasche, eine mit Wasser gefüllte Karaffe, sowie zwei Gläser entdeckte. Langsam kam mir der Gedanke, daß mich hier ein glücklicher Zufall als Werkzeug benutzte, um einen gegen den greisen Hausherrn geplanten Anschlag zu vereiteln.

Wer sich längere Zeit in dieser Gegend Nordamerikas aufgehalten hat und den brutalen und rachsüchtigen Charakter, der dort in großen Scharen angestellten Mischlinge kennt, wird sich über diesen schnell bei mir auftauchenden Verdacht kaum wundern. Lesen wir doch fast täglich in den großen Newporter Tageszeitungen von geplanten oder gar ausgeführten Giftmorden, die gewöhnlich als einziges Motiv die Rache für eine oft dem zivilisierten Europäer kaum nennenswert erscheinende Beleidigung haben. Ehe ich jedoch so weit kam, flüchten und Gläser auf ihren Geruch hin zu untersuchen, verlor ich mein Hölzchen aufs neue, und da ich fürchtete, im Dunkel einen der aufgestellten Gegenstände umzustößen und durch das Geräusch die Hausbewohner zu alarmieren, wollte ich mich vorerst mit einem Lichte anrücken, das ich sicher war, auf meinem Zimmer zu finden.

Vorsichtig ging ich die ins obere Stockwerk führende Treppe hinauf und befand mich einer Tür gegenüber, durch deren Schließelloch ein schmaler Lichtstreifen drang. Da ich überdies im Zimmer eine Person auf- und abgehen hörte, klopfte ich, in der Hoffnung, jemand zu finden, mit dem ich über mein soeben gehabtes Erlebnis sprechen konnte, schnell entschlossen an. Nun stand ich nach einem lauten „Herein“ vor Mr. Sunderlay. Ein schneller Blick überzeugte mich, daß ich mich aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Art Privatkontor des Brokuristen befand, und da ich aus den auf seinem Schreibtisch aufgeschlagenen herum-

liegenden Papieren und Büchern erjah, daß ich den jungen Mann bei einer Arbeit gestört haben mochte, wurde es mir leicht, indem ich mein Eintreten mit meinem Hund entschuldigte, gleich zur Sache zu kommen. In kurzen Worten erzählte ich, was sich soeben ereignet hatte und hielt ihm gleichzeitig das Fläschchen unter die Nase mit der Frage, ob Mr. Sunderlay mir wohl sagen könnte, was der Inhalt des Fläschchens gewesen sei?

Glaubte ich aber damit irgendwelches Erstaunen oder gar Erschrecken in ihm hervorzurufen, so hatte ich mich gründlich getäuscht. Ohne eine Miene zu verziehen, erwiderte er: „Blausäure! Nehmen Sie sich in acht, es ist eins der schärfsten Gifte, die wir kennen. Waschen Sie sich nachher gründlich Ihre Hände, ehe Sie wieder etwas anderes anfassen.“

Diese Antwort kam so trocken, ohne jede Erregung heraus, daß nunmehr das Erstaunen tatsächlich auf meiner Seite war. Ich fragte daher, ob ihn denn dieser gefährliche Hund nicht im geringsten überrasche? Wenn vorher für einen Augenblick in mir der Verdacht aufgetaucht war, Mr. Sunderlay könne dieses Gift beiseite und zu irgendeinem verbrecherischen Ausschlag verwertet haben, so war seine Antwort auf jeden Fall geeignet, die letzte Spur von Mißtrauen in mir zu ersticken.

„Ach so, Sie sind ja Neuling in diesem Hause! Nein, so wunderbar, wie Ihnen dieser Hund erscheint, ist er denn doch nicht. Leider besitzen wir eine ziemlich vollständige Kollektion sämtlicher bekannten Gifte. Es ist ein Überbleibsel aus der Zeit, wo Mr. Irving zur Abwechslung einmal Medizin studierte. Wenn Sie das Fläschchen bei Lichte betrachten, werden Sie auf der Etikette nicht nur die lateinische Bezeichnung, sondern auch den Namen seines Besitzers entdecken.“

Einigermaßen überrascht trat ich näher an die Lampe heran und bemerkte auf dem Fläschchen ein Etikett, das seinen Inhalt allerdings sehr genau angab. Der Umstand, daß das Etikett schwarz und die Schrift weiß war, mochte dazu beigetragen haben, daß ich bei der schwachen Beleuchtung des Zimmers nicht eher die Aufschrift gesehen hatte. Auf drei weiße Kreuze, die unter einem sorgfältig gezeichneten Totenkopf standen, folgte der Name: Acidum hydrocyanatum C. N. H. J. Irving 1896.

Diese Entdeckung und der ruhige Ton, in dem Mr. Sunderlay von einem mir so unheimlich erschienenen Hunde sprach, waren sicher geeignet, die vorher in mir aufgetauchten Gedanken als mindestens den Hausbewohnern gegenüber leichtsinnige Gebilde einer aufgeregten Phantasie erscheinen zu lassen. Immerhin blieb noch die Frage offen: Wie kam dieses Fläschchen, das noch vor kurzem einen so gefährlichen Inhalt gehabt hatte, auf den Flur und in die Nähe eines alten Auscheine nach für den Hausherrn bestimmten Abendtrunkes? Ich ließ diesen Gedanken Mr. Sunderlay gegenüber aus, der mir Antwort auch meine leichten Bedenken hätte zerstören können. Daß dies nicht geschah, schob ich an jenem Abend auf eine, wie bei vielen Menschen, so auch bei mir stark ausgeprägte



Generalmajor Fukushima, Chef der Militärverwaltung in den von den Japanern besetzten Landesteilen der Mandchurei. (Mit Text.)



Eine Berliner Sensation: Das gelehrte Pferd des Herrn v. Osten. (Mit Text.) Photographie von G. Tannenbergl.

Neigung, aus ungewöhnlichen Ereignissen mit Vorliebe kleine Abenteuer zu konstruieren.

Auf meine Frage, wie die Birole an jenen Platz gekommen sein mochte, erwiderte mir Mr. Sunderlay, daß John Irving in aller gegenteiligen Ermahnungen leider immer noch recht unvorsichtig mit den in seinem Besitze befindlichen Giftmengen umging.

Er hielt es weiter für leicht möglich, daß Mr. Irving, der kürzlich einen Alligator gefangen und schon verschiedentlich davon geprochen hatte, ihn mit Blausäure töten zu wollen, um die Wirkung des Giftes auf eine solche Rieseneidechse zu erproben, diesen Plan am Nachmittage ausgeführt habe und später die allerdings geleerte Flasche in dem Flurfenster habe stehen lassen, von wo sie dann der Windstoß, nach dem Aufspringen des Fensters, auf den Teppich vor meine Füße geworfen habe.

Diese Erklärung erschien mir so plausibel, daß tatsächlich jeder Verdacht in mir schwand und ich in der mir eben noch so unheimlichen Phiole kaum mehr als ein leeres Fläschchen sah. Trotzdem behielt ich sie instinktiv bei mir, begann aber gleichzeitig, wohl in einem Gefühl der Reue, über den vorher, wenn auch noch so flüchtig gegen Mr. Sunderlay in Gedanken gehegten Verdacht, absichtlich von andern Dingen zu plaudern. Wir sprachen einige Zeit von seinen Aussichten für die Zukunft und der großen Arbeitslast, die ihn anscheinend zwang, noch zu später Nachtstunde über den Büchern zu sitzen. Da bemerkte ich plötzlich, daß das dunkle Auge des jungen Mannes häufig, als suche es etwas, durch das Fenster in die Nacht hinaus sah. Ich fragte ihn, ob er noch jemand erwarte? Statt aller Antwort löschte Thomas Sunderlay die Lampe aus, winkte mich zu sich heran und zeigte in die Nacht hinaus.

Ich trat näher und bemerkte, daß das Fenster gerade dem Tor gegenüberlag, durch welches ich am Morgen eingeritten war. Der Sturm hatte nachgelassen. Nur hin und wieder schüttelte ein Windstoß große Regentropfen von den Blättern der großen Parkbäume.

„Sehen Sie? Dort vorm Tore!“

Erstaunt über den hastigen Flüsterer, in dem Mr. Sunderlay diese Worte hervorrief, blickte ich angestrengt in die Nacht hinaus.

Eben brach der Mond für einen Moment durch die Wolken und beschien das mit Arabesken verzierte eiserne Parktor.

Da konnte ich deutlich eine Gestalt erkennen, die mit hastigen Schritten dem Eingang zueilte. Gleich darauf hörten wir etwas entfernter das Wiehern eines Pferdes. Die Gestalt blieb stehen und schien nach unserem Fenster hinaufzusehen. Da schob sich eine schwere Wolke vor den Mond und entzog die Silhouette des nächtlichen Besuchers unseren Blicken. Da es draußen ziemlich still geworden war, lauschten wir beide noch eine Weile in die Nacht hinaus in der Hoffnung, daß die Person der mit Miß Edith heimkehrende

John Irving sei. Einige Minuten blieb alles still, dann vernahmen wir in der Ferne den Duffschlag eines Pferdes, das anscheinend dem jenseitigen Ufer zutrabe.

Als auch das leiseste Geräusch verstummt war, trat Mr. Sunderlay vom Fenster zurück und zündete die Lampe wieder an. Ich glaubte in seinen Zügen ein flüchtiges Lächeln der Befriedigung zu entdecken, als er dann nach der Uhr sah. Ohne mir über den



Die Maus. Nach dem Gemälde von H. Raulbach. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Danstaengl in München.

Zweck Nechenschaft abzulegen, tat ich dasselbe; es war ein Viertel nach elf Uhr.

Offen gestanden, war diese Erscheinung wohl geeignet, mich aufs neue in Erregung zu versetzen, aber durch meinen kurz vorher getanen Mißgriff klug geworden, suchte ich mich zu beherrschen und fragte den Buchhalter mit gut geheucheltem Gleichmut nach seiner Vermutung über die Persönlichkeit des Reiters.

Mr. Sunderlay, dessen Züge wieder den gewöhnlichen, gleich-

mäßigen Ausdruck angenommen hatten, zündete sich bedächtig eine Zigarette an und erwiderte, als wenn es sich um etwas ganz Selbstverständliches handelte: „Wahrscheinlich war es ein Vore, der sich verspätet hat und nun, da er hier alles in Dunkelheit gehüllt findet, zum Fuhrmann Tomm zurückkehrt und bei ihm übernachtet.“

(Fortsetzung folgt.)



Generalmajor Zukushima. Generalmajor Zukushima, der im Juli mit dem Feldmarschall Oyama nach der Randschurei abgereist ist, um dort voraussichtlich, wie zur Zeit des Krieges mit China 1894 bis 1895, Chef der militärischen Verwaltung der von den Japanern besetzten Länder zu werden, hat für Deutsche insofern Interesse, als er vier Jahre lang, 1887 bis 1891, Attaché bei der japanischen Gesandtschaft in Berlin war. Von dort aus trat er zu Pferde seine Heimreise durch Rußland und Sibirien an, wodurch er damals viel von sich reden machte; vom Kaiser von Japan wurde er noch vor seiner Ankunft in der Heimat zum Oberst befördert. Zukushima zeichnet sich durch ein hervorragendes Sprachtalent aus, er beherrscht Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Chinesisch. Über letztere Sprache hat er sogar ein Fachwerk geschrieben, das in hohem Ansehen steht. Wegen der Vielseitigkeit seiner Sprachkenntnisse war ihm im Bureau des Generalstabs das Amt zugefallen, die immer lauter werdenden Klagen der in Tokio zurückgehaltenen Kriegskorrespondenten entgegenzunehmen.

Das gelehrte Pferd des Herrn v. Osten. Der Besitzer des Tieres ist der Rentier v. Osten, der aus Liebhaberei schon seit längerer Zeit „Versuche über die Entwicklungsfähigkeit der Tierseele“ anstellt und nun nach jahrelangem Unterricht seinen „Hans“ so weit gebracht hat, daß die Berichte über ihn geradezu — märchenhaft klingen. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß es sich nicht um mechanische Dressur handeln soll, oder um jene gewissen Künste, durch welche die Täuschung erweckt wird, als könnte das betreffende Tier lesen, rechnen usw. Herr v. Osten soll nach ernsthaften Zeitungsbereichten sogar sehr vorteilhafte Anträge von Zirkusdirektoren usw. abgelehnt haben. Bei seinen Vorführungen unterstützt ihn der Zoologe und Reisende Prof. Schillings. Aber was kann der Hans eigentlich? Nun — es ist wirklich nicht wenig und er besäht gar manches Menschenkind. Er rechnet mit dem Zahlensystem von 1—100, addiert, multipliziert, dividiert, erhebt ins Quadrat, rechnet mit Brüchen und Dezimalbrüchen usw., wobei er die Resultate mit Hufschlägen angibt. Nach einem System, das Herr v. Osten mit großem Geschick aufgebaut hat, und das die einzelnen Buchstaben durch Hufschläge ersetzt, buchstabiert Hans Worte, die man ihm aufschreibt oder vorspricht, er zählt unter den Ästen der Anwesenden die Strohhüte und Filzhüte, er unterscheidet die Farben, er kennt verschiedene Daten u. dgl. m. Er ist nicht nur, wie alle Pferde, „musikalisch“, er gibt — so heißt es — von einem Ton die Tonhöhe an, und „sagt“, welcher Ton von einer Disharmonie fortgelassen werden muß, damit man eine Harmonie erhält. Er erkennt endlich selbst nach einer schlechten Photographie aus der Menge fremder Leute, die ihn umstehen, das Urbild.

Die Maus. Hermann Kaulbach, der unermüßlich aus heiterem Sinne schaffende Maler fröhlicher Kinderzonen, bietet uns in unserem vorstehenden Bilde ein neues liebenswürdiges Gesichtchen aus der Welt der Kleinen dar. Im Keller eines kinderreichen Hauses ist's nicht geheuer. Eine Maus hat der Speisekammer mehrfach schlimme Besuche abgestattet. Sie haust unter der Stiege, die in den Keller führt. Nun gilt's, der kleinen Gaunerin aufzulauern. Mit allerhand Dingen soll dem armen Graupelz der Varaus gemacht werden, wenn er aus dem Loch hervorkommt. Die hübsche Gruppe atmet Humor und zeigt uns im einzelnen prächtige kleine Gesellen, die mit Liebe beobachtet und mit feiner Kunst wiedergegeben sind.



Gaunerhumor. Verteidiger (zum verurteilten Gauner): „Warum legen Sie gegen das Urteil noch Verurteilung?“ — Gauner: „Mir hat der Doktor die sitzende Lebensweise verboten!“

Das Wichtigere. Graf (als Greiser): „Ich habe siebzig Ahnen.“ — Prop: „De gehen mich nix an; aber wieviel haben Se Gläubiger?“

Anders nicht möglich. Wirt: „Hat der Fremde geschimpft, als Sie ihm die Rechnung brachten?“ — Kellner: „Kein Wort hat er gesagt!“ — Wirt (nachdenklich): „Om, sollte ich da etwas vergessen haben?“

Die eingezogene Majestät. Während der Regierung Kaiser Josef II. kam eine marokkanische Gesandtschaft nach Wien. Der Führer derselben redete den Kaiser nach einem Texte, den ihm ein marokkanischer Dolmetscher ins Deutsche übersetzt hatte, in deutscher Sprache an. Dabei kam am Schlusse

der Rede folgende wunderliche Wendung vor: „Möge der Allmächtige Euro Majestät einzulzen bis zum Ende der Welt.“ Der Dolmetscher hatte nämlich das lateinische Wort conservare (erhalten) nicht gekannt, in einem Veriton daselbe aufgeschlagen und als Übersetzung u. a. „einzulzen“ gefunden. St.

Angewandtes Sprichwort. Pikante Dame (zum jungen Arzt, der das Nieschen streichelt): „Warum pouffieren Sie immer so mein Nieschen, Herr Doktor?“ — Arzt: „Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht wert!“

Ein Thronstürzer. Der verstorbene Abgeordnete Bamberger pflegte unter den zahlreichen Anekdoten aus seinem eigenen Leben u. a. auch folgende zu erzählen, die in der Zeit seiner Flucht nach dem Scheitern des Pfälzer Aufstandes spielte. Nach mancherlei Irrfahrten kam Bamberger damals schließlich glücklich über die französische Grenze, in der unbestimmten Hoffnung, in Frankreich irgend einen geeigneten Wirkungskreis zu finden. — Aber als gefährlicher Mensch, als Revolutionär, wurde er zunächst aufgegriffen und von den Präfecten des Grenzdepartements geführt, um sich über seine Person und seine Absichten auszuweisen. Er war damals ebenso wie in seinem ganzen späteren Leben ungewöhnlich mager, so daß er fast schwächlich ausah. Der Präfect besah sich diesen schwächlichen jungen Mann, dem der Ruf eines gefährlichen Revolutionärs vorausging, kopfschüttelnd von oben bis unten, und schließlich entflohen dem Begehe seiner Zähne die klassischen Worte: „Und Sie haben Throne stürzen wollen?“ St.

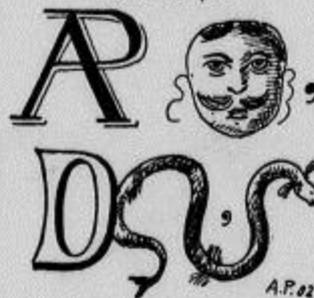


„Na, wie findest du es in unserem Hotel?“
„Soweit ganz gut, nur alles zu wenig gefallen!“
„Na, warte nur, das wird die Rechnung schon desto mehr sein!“

um die Tätigkeit der Fruchtzweige zu steigern, während der Holztrieb der Leitungsweige einer diesbezüglichen Nachhilfe nicht bedarf. Letztere Art von Schnitt wird bei dem Kernobste angewendet, doch darf hier nicht zu dicht über den Augen geschnitten werden. Ein wesentlicher Vorteil des Oktoberschnittes besteht darin, daß hierbei noch etwa belaubte Späen, die noch nicht ganz ausgereift sind, bis auf das völlig ausgereifte Holz weggeschnitten und dadurch etwaige Frostschäden abgehalten werden können, die in den meisten Fällen nicht nur die Späen treffen, sondern häufig den ganzen Baum in Mitleidenschaft ziehen.

Sardellenfleisch. Gefochtes Ochsenfleisch wird in Stücke geschnitten, etwas Butter in die Kasserolle gegeben und das Fleisch hineingelegt. Die Sardellen werden gepuzt, sehr fein gewiegt, mit einer Tasse saurem Rahm vermischt, über das Fleisch gegossen und noch etwas aufgekocht.

Bilderrätsel.



Worträtsel.

- Jedem echten, wahren Künstler danke ich Begeisterung ein, ohne meine starke Hilfe kann kein Werk unsterblich sein. —
- Sin ein Schwortwort unserer Sprache, ab im vierten Fall Bericht, aberdies im Absichtsfache komm dir vielfach zu Gesicht.
1. 2. 3. Groß an Zahl und groß an Wert sind die Dinge, mir zu eigen; denn, was je auf Erden war, wann ich dir auch jetzt noch zeigen.

Auflösung.

Angely	Dachdecker.
Augier	Abentourerin,
Voss	Schuldig.
Ibsen	Gespenster.
Björnson	Leonarda.
Fulda	Unter vier Augen.
Goethe	Egmont.
Corneille	Cid.
Albini	Kunst und Natur.
Shakespeare	Julius Cäsar.
Molière	Misanthrop.
Hauptmann	Weber.
Goldoni	Impresario von Smyrna.
Grabbe	Napoleon.
Dumas sr.	Kean.
Racine	Ether.
Calderon	Leben ein Traum.

„Das Glück im Winkel.“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Worträtsels: Steg, Reif, Stegreif. — Des Logogriphs: Sih, Wih.